

Einst mühsamer Broterwerb – heute Steckenpferd

Im fränkischen Abenberg hat das Spitzenklöppeln eine lange Tradition / Einziges deutsches Spezialmuseum erhellt auch den sozialgeschichtlichen Hintergrund des alten Kunsthandwerks

Etwa 30 Kilometer südlich von Nürnberg und Fürth liegt im mittelfränkischen Landkreis Roth das heute rund 5.000 Einwohner zählende Städtchen Abenberg zu Füßen der Rangauburg. Wälder und Wiesen, Bäche und Weiher, Hopfenfelder und Naturdenkmäler prägen das Bild des bewegten Hügellandes rund um die über 900 Jahre alte Ansiedlung. Hinweise auf Abenberg finden sich schon in der mittelhochdeutschen Dichtung Tannhäusers und Wolframs von Eschenbach. Fortwirkende Geschichte aber spiegelt sich vor allem im Kloster Marienbrunn wider, das die Gräfin Stilla, eine Wohltäterin der Armen, im 12. Jahrhundert anlegte und das 1842 mit Augustinerinnen besetzt wurde. Sie machten in Abenberg die Kunst des Spitzenklöppelns heimisch, die dort seit 1981 im einzigen Spezialmuseum der Bundesrepublik dokumentiert ist.

Dem Museum im Rathaus, einem 1743/44 von dem aus Graubünden stammenden Eichstätter Baudirektor Gabriel de Gabrieli errichteten Barockbau aus heimischem Sandstein, und der 1913 gegründeten Klöppelschule verdankt Abenberg sein inzwischen schon europäisches Renommee als Klöppelzentrum. *Um alle Zuschriften aus England, Frankreich, Belgien und Holland zu beantworten, bräuchten wir schon eine versierte Dolmetscherin*, sagt der Architekt Joseph Heiling, Vorsitzender des Abenberger Heimatvereins und ehrenamtlicher Museumsleiter. Jenseits der bundesdeutschen Grenzen gibt es schon länger nationale Klöppelverbände, die in ihren Publikationen immer wieder einen Besuch des Rangaustädtchens empfehlen. Schließlich ist dort unter dem Motto "Klöppel international" auch eine Sammlung typischer Spitzenmuster aus den schon genannten Ländern, ferner aus Dänemark, der Schweiz und der Tschechoslowakei, Italien,

Malta und beiden Teilen Deutschlands zu sehen.

Inzwischen zählt der erst 1983 gegründete Deutsche Klöppelverband mit Sitz in Nordhalben (Frankenwald) auch schon über 800 Einzel- und Korporativmitglieder. *Ein Zeichen für die wachsende Beliebtheit des Klöppelns als kreatives Freizeithobby*, kommentiert Franz Kornbacher, intimer Kenner der Abenberger Ortsgeschichte. Die Rückbesinnung auf alte Werte habe zu einer wahren Renaissance der schon halbvergessenen Volkskunst geführt. Insbesondere Flüchtlinge aus dem Erzgebirge hätten zwischen Nordsee und Alpen viele kleinere Klöppelkreise ins Leben gerufen, Volks hochschulen nähmen Anfängerkurse in ihre Programme auf. Kornbacher: *Von daher wachsen dem Verband immer mehr Mitglieder zu*. Der Verband will Informationen sammeln und weitergeben, Ausstellungen und Wettbewerbe veranstalten. Daß sich selbst gestandene Männer für die Geduldsarbeit am Klöppelkissen begeistern, mag überraschen.

Indessen verdeutlichen viele alte Fotos im Abenberger Museum die sozialgeschichtliche Kehrseite des neuen Booms. Während der Winterzeit mußten in dem bitterarmen Ort auch die Männer beim Klöppeln aushelfen, um ihren Familien einen kärglichen Lebensunterhalt zu sichern. Kinderarbeit – ab sechs Jahre! – war ganz gang und gäbe. Vier Generationen mit ihren Klöppelkissen an einem wackligen Holztisch: Solche Bilder gehörten hier wie im Erzgebirge oder im Bayerischen Wald zum Alltag. Wenig genug brachte das flinke Drehen und Kreuzen, das Hin- und Herwerfen der Klöppel beim Netz-, Leinen- oder Doppelschlag, beim Flecht-, Formen- oder Rosenschlag ein. Zuweilen mußte da mit über 500 Klöppeln hantiert werden.



In dem 1842 zu Abenberg gegründeten Frauenkloster Marienburg führten die Augustinerinnen das Spitzeklöppeln ein. Seither zählt Abenberg zu den wenigen deutschen Klöppelzentren. Das 1981 eröffnete einzige Klöppelmuseum der Bundesrepublik dokumentiert auch die sozialgeschichtlichen Aspekte eines Kunsthandwerks, mit dem sich einst viele Familien mühevoll ihren Lebensunterhalt verdienen mußten.

Foto: Fremdenverkehrsverband Franken e.V. – Arno Heider

Bis zum 1. Weltkrieg zahlten die Klöppelmeisterinnen ihren Heimarbeitern für das billigste Muster vier Pfennig pro Meter, für das teuerste zwischen drei und vier Reichsmark. Häufig mußte der Stadtrat eingreifen und wenigstens einigermaßen "menschenwürdige Löhne" anmahnen. Heute bringt es eine geübte Klöpplerin vielleicht gerade noch auf einen Stundenlohn von zwei Mark. Die industrielle Herstellung der Klöppelspitze hat der Handarbeit endgültig den Garaus gemacht. Aus einem mühsamen Broterwerb ist ein schönes Steckenpferd geworden.

Allen Wandel aber hat eine Abenberger Spezialität bis auf den Tag überstanden: die kunstvolle Verarbeitung von Gold- und Silberfäden zu schimmernden Metallspitzen an Stelle der in früheren Jahrhunderten allein üblichen Leinenspitzen. Das setzte etwa um 1830 ein, als die sogenannten "leonischen" Drahtwerke in Franken den Klöpplern feinstes Metallgespinste mit einer

textilen "Seele" lieferten. Als bald wurden Jahr für Jahr Hunderttausende von Metern in 400 einfachen oder kunstvollen Mustern von Abenberg in alle Welt exportiert. Sie fanden vielseitige Verwendung: für die Kleidung an Fürsten- und Königshöfen, für Theaterkostüme und Uniformen, für Trachten und kirchliche Gewänder. Selbst Gebetsgürtel für jüdische Gottesdienste wurden in Abenberg hergestellt. Hauptabsatzgebiet ist heute Asien, wo Abenberger Metallspitzen nach wie vor begehrts sind, ob es da um sakrale und kultische oder rein dekorative Zwecke geht.

Diese Tradition wollen wir konsequent pflegen, versichert Franz Kornbacher. Basis dafür ist das im Museum aufbewahrte, fünf Meter lange Musterbuch. Seine 400 verschiedenen Vorlagen glitzern in allen Regenbogenfarben. Wer das mit eigenen Augen sehen möchte, sollte auf dem nächsten Weihnachtsmarkt nach dem hübschen geklöppelten Christbaumschmuck Aus-

schau halten. Mit ziemlicher Sicherheit wäre diese Alternative zur immer gleich runden Kugel ein Gruß aus Abenberg in Franken.

"Der Franken-Reporter". Nr. 373 vom 15. Nov. 1984. Hrsggbn vom Fremdenverkehrsverband Franken e.V., Postfach 269, 8500 Nürnberg 81

Aber nicht nur in Abenberg kann man Klöppeln lernen. Seit 80 Jahren auch in Nordhalben im Frankenwald, wo 1903 das Klöppeln eingeführt wurde und seit 1904 eine Klöppelschule besteht. Vgl. den Aufsatz von Sigrid Daum im Jahrgang 1974, S. 301 unserer Zeitschrift.

Unterricht im Klöppeln erteilen auch die Volks-hochschulen in Gerolzhofen und in Schweinfurt.
-t, auch St. 30. 11. 84

Von den Bundesfreunden

Dr. Heinz Pritzl ein Sechziger

Der Direktor der bekannten Kauzen-Bräu, Ochsenfurt, Bfr. Dr. Heinz Pritzl, vollendete am 30. Dezember das 60. Lebensjahr. Pritzl wurde, im Krieg mehrmals verwundet, Industriekaufmann und studierte in Erlangen Wirtschaftswissenschaften. 1951 Diplomkaufmann, folgte 1956 die Promotion zum Doktor der Wirtschaftswissenschaften. Schon bald arbeitete er in wirtschaftlichen Organisationen mit: 1952 Vorsitzender des Juniorenkreises der Industrie- und Handelskammer Würzburg-Schweinfurt, 1955–57 Bundesbeauftragter der Junioren der deutschen Wirtschaft, 1965 Mitglied der Vollversammlung, 1966 des Präsidiums der Industrie- und Handelskammer Würzburg-Schweinfurt, deren Fremdenverkehrsausschuß er seit 1976 als Vorsitzender leitet. 1958 wurde er Stellvertretender Vorsitzender des Industrie- und Handelsgremiums Ochsenfurt, von 1967 bis 1972 war er Vorsitzender. Sein Einsatz brachte ihm schon 1958 die besondere Anerkennung des Deutschen Industrie- und Handelstages. 1978 wurde Dr. Pritzl Handelsrichter bei der Kammer für Handels-sachen am Landgericht Würzburg. Seine bleibenden Verdienste um die Entwicklung der unterfränkischen Wirtschaft zeichneten die Verleihung des Verdienstkreuzes am Bande 1977 und des Verdienstkreuzes I. Klasse 1982 des Verdienstordens der Bundesrepublik Deutschland aus. Dabei nannte der verleihende Staatssekretär Dr. Heinz Rosenbauer Dr. Pritzl einen "Re-präsentanten des Gemeinsinns". In Mittel-

punkt seines Lebens steht jedoch nach wie vor die unternehmerische Tätigkeit als Brauer, aber auch seine Mitwirkung in vielen Gremien des Brauereigewerbes. Für seine Leistungen im kulturellen Bereich nennen wir nur die Sanierung des Kastenhofes in der Ochsenfurter Altstadt oder seine mehr als fördernde Mitwirkung bei der Drucklegung zweier Arbeiten seines Freunden Bfr. Universitätsprofessors em. Dr. Otto Meyer "Ochsenfurt – an einer alten Europa-Straße" (1972) und "... sie trafen den koenig in ochsenfurt – die stadt am main im blitzlicht europaeischer politik" (1974), das Otto Meyer Dr. Heinz Pritzl in Freundschaft widmete.

-t nach st 29.12.84

Walter Schneier vollendete das 60. Lebensjahr

Bfr. Walter Schneier, der am 25. Januar seinen 60. Geburtstag feierte, ist seit langem als Geschichtsschreiber im Dienste der Coburger Landesgeschichte tätig. Wegen einer schweren Kriegsverwundung ist der Studienrat an der Realschule I vorzeitig in den Ruhestand getreten. Deshalb legte er auch schon 1981 sein Amt als 2. Vorsitzender der Historischen Gesellschaft Coburg e.V. – Gruppe des Frankenbund e.V. – nieder. Vorher war Walter Schneier von 1952 bis 1957 Schriftführer der Historischen Gesellschaft Coburg, von 1957 bis 1974 2. Vorsitzender und in diesem Amt wirkte er noch einmal von 1977 bis 1981. 1982 wurde